

schnurstracks entgegengesetzt: je höher das königliche Ansehen in Deutschland steigt, je tiefer sinkt es in Frankreich, und je straffer dort das Band der Reichseinheit angezogen wird, je mehr lockert es sich hier fast bis zur völligen Lösung. Dagegen hat Frankreich am Ende des Mittelalters nach langen heftigen Kämpfen der Krone mit den mächtigen Vasallen seine völlige politische Einheit erlangt, während sich dieselbe, wie wir gesehen, in Deutschland fast vollständig gelöst hat. Die ersten Könige aus dem Geschlechte der Capetinger, die 987 mit Hugo Capet durch Wahl der nordfranzösischen Großen an Stelle der Karolinger traten, sahen sich in unabsehbare Händel mit den großen Baronen des Reiches verstrickt; sie waren die Lehnsherrn der mächtigsten Vasallen Europas, aber die machtlosesten Könige; sie vermochten die Bischöfe und Äbte vor dem rohen Faustrechte nicht zu schützen, wie es in Deutschland geschah. Aber gerade in der Zeit der wildesten Faustkämpfe, an denen auch die Kirchenhäupter zu ihrem Schutze sich beteiligen mußten, nahm die gallitanische Geistlichkeit unter Anregung von Clugny her (§ 59) einen bedeutsamen inneren Aufschwung, und es gelang ihr mit geistlichen Waffen durch den Gottesfrieden (§ 62) eine Ordnung in der heillosen Verwirrung der Zeit herzustellen. In den sonnigen Gestaden Südfrankreichs, wo der Handel zwischen den spanischen Arabern und der christlichen Welt durchzog, blühten noch von der Römerzeit her Handel und Gewerbe, entfaltete sich ein heiteres, lockeres Leben, erblühte eine üppige Volkspoesie. Hier wirkte aber zugleich mitten in sinnlicher Lebenslust die Bußpredigt der Cluniacenser auf Vornehme und Geringe, und wo die leichtfertige Poesie der Troubadours erklang, kam der Gedanke der Kreuzzüge zur Reife. Von da aus verbreitete sich auch der Gottesfriede über die übrigen Teile Frankreichs. Noch aber bildeten zu dieser Zeit die einzelnen Landschaften Frankreichs außer dem unmittelbaren Königsgebiete (Isle de France und Orleans) dem Throne gegenüber fast besondere Staaten, deren Herren zum Teil mächtiger waren, als die Krone, und die ihre Lehnspflicht nur nach Berechnung ihres Vorteils erfüllten. Seitdem Wilhelm von der Normandie, einer der mächtigsten Kronvasallen, den englischen Thron bestiegen hatte (§ 119), war die Normandie nebst der Bretagne von England abhängig; die Grafschaft Flandern gehörte zum Teil, die Landschaften Fura und Rhone ganz zum deutschen Reiche; der Graf von Toulouse und der Herzog von Aquitanien neigten sich mehr den Pyrenäen, als der Seine zu. Die Macht der Krone hebt sich aber durch das kräftige Walten der späteren Capetinger, durch das Emporblühen der Städte in den Kreuzzügen und ihren Anschluß an das Königtum, und zwar geschieht diese Erhebung zuerst im Bunde mit der Kirche, während in Deutschland der Kampf zwischen Kaiser und Papst das Königtum schwächt, dann gegen deren Übergriffe, und sie steigt bis zu einer bisher ungekannten Höhe. Durch die Heirat Ludwigs VII. mit der Erbtöchter von Aquitanien dehnte sich der Besitz der Krone bis zu den Pyrenäen aus, und sie gewann dadurch die Mittel,